Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 49 (1954)

Heft: 4-de

Nachruf: Gerhard Boerlin 1873-1954 : Ehrenpräsident des Schweizer Heimatschutzes

Autor: Leisi, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gerhard Boerlin 1873—1954

Ehrenpräsident des Schweizer Heimatschutzes

Am 22. August 1954 ist der langjährige Landesobmann und Ehrenpräsident des Heimatschutzes, Gerhard Boerlin, im 82. Altersjahre aus diesem Leben abberufen worden. Ein Schlagfluß hat ihm einen sanften Tod gebracht. An seiner Bahre hat Ernst Laur im Namen des Zentralvorstandes und als Freund die nachfolgenden Gedenkworte gesprochen. Wir ergänzen sie durch die Zeichnung des Charakterbildes des Dahingegangenen, die Prof. E. Leisi, Frauenfeld, uns zur Verfügung gestellt hat. Der derzeitige Obmann, Dr. E. Burckhardt, St. Gallen, ehrte seinen Vorgänger durch eine Totenrede vor dem am 25. September in Luzern versammelten Landesvorstand.

Abschied von Gerhard Boerlin

Der Dahingegangene, der seine letzten Jahre im Frieden seines schönen Hauses, in der Schatzkammer seiner die Welt umspannenden Bücherei verlebte, gehörte für das heute wirkende Geschlecht bereits zu den legendären Gestalten des Heimatschutzes. Nur wenige wandeln noch hienieden, die ihn in der »tänzerischen Beschwingtheit seiner Jugend« — ein Wort von ihm — gesehen haben. Wir andern lernten ihn kennen, als er schon in der Reife der späteren Mannesjahre über den Alltag hinausgewachsen war und von hoher Warte mit weiter Rundsicht die Menschen und Dinge einzuschätzen und zu lenken gelernt hatte. Doch dem Zauber, der lebenslang von ihm ausging, konnte sich keiner entziehen.

Nichts deutete im frühen Leben Gerhard Boerlins darauf hin, daß er eines Tages der leitende Geist einer Bewegung wie der Heimatschutz sein werde. Er selber schrieb, daß er sich als Jüngling, nach den ersten Schauplätzen seines Lebens und dem Geiste seines Elternhauses, eher als Weltbürger denn als ausgesprochenes Kind der Heimat gefühlt habe. Aber er hatte die Fähigkeit, sich von geistigen Mächten ergreifen zu lassen. Und da zog ihn denn alles Heimatliche, sobald er mit ihm in Berührung gekommen war, unwiderstehlich an. Nicht daß er es selbst im landläufigen Sinne sichtbar verkörperte: er war weder eine Kraftnatur noch liebte er es, sich geistig oder in seinem Gehaben volkstümlich oder gar hemdsärmlig zu geben. Im Gegenteil, Gerhard Boerlin gehörte zu den Persönlichkeiten, die sich zum Starken und Volkstümlichen gerade deshalb so sehr hingezogen fühlen, weil sie selber eines feiner gegliederten und reicher verzweigten Geistes sind.

Im nächsten Frühsommer wird es ein halbes Jahrhundert her sein, seit unser Freund mit einer Schar verdienter Männer, darunter nicht wenigen Baslern, an der Wiege des Heimatschutzes stand. Im Jahre 1909 wurde er in den Landesvorstand berufen und mit dem Amte des Schreibers betraut, welches er bis zum Jahre 1921 versah. Dann wurde er zum Landesobmann erhoben. Anno 1930 trat er vorübergehend ins Statthalteramt zurück, um schon vier Jahre später die Landesleitung wieder zu übernehmen und sie bis im Jahre 1950 weiterzuführen. Im patriarchalischen Alter von 77 Jahren hat er, umgeben und getragen von Dankbarkeit und Freundschaft, sein Amt in jüngere Hände gelegt, nachdem es ihm noch vergönnt war, mit seinen letzten öffentlichen Worten ein Hauptwerk des Heimatschutzes, die aus fremden Händen und der Verwilderung erlösten Inseln von Brissago, festlich für uns in Mitbesitz zu nehmen.

Doch was sagen schon diese äußern Marken seines Weges und Aufstieges! In dem halben Jahrhundert seines Wirkens hat Gerhard Boerlin maßgebend mitgeholfen, den Heimatschutzgedanken zu einer geistigen Macht in unserem nationalen Leben zu machen. Er war nicht sein redegewaltigster, sicherlich aber sein Fürsprech mit dem feinsten und gebildetsten Wort. Seine Ansprachen an das all-

jährliche Jahresbott sind um ihrer meisterhaften Form, aber auch um ihrer hintergründigen Geistigkeit willen wahrhafte Vermächtnisse geblieben, die wir als seine Söhne und Weggefährten treulich hüten.

Die Wirkung seiner Persönlichkeit war am stärksten auf diejenigen, die wissen, was auch im Heimatschutz über und hinter den Kämpfen des Alltags steht. Darum waren ihm nicht zuletzt unsere welschen Freunde so herzlich zugetan. Den handgreiflicheren Naturen, die von ihrem Obmann forsche Unbeschwertheit, eine rassige Leitung der Geschäfte und eine überall fest zugreifende Hand erwarteten, mochte sein vor allem in späteren Jahren manchmal zögernd und wie versonnen wirkendes öffentliches Auftreten zu wenig hinreißend erscheinen. Doch Gerhard Boerlin war der Philosoph — nicht der General und noch weniger der unablässig hin- und hereilende Geschäftsherr des Heimatschutzes.

Dennoch hat er auch dessen irdische Güter als wahrhaft altbaslerischer Hausvater bis ins Kleinste gehütet und gemehrt. Nichts für sich! Doch zum Nutzen des Heimatschutzes schrieb er die meisten seiner geschäftlichen Mitteilungen auf die Hinterseite weggeworfener Papiere seiner Gerichtskanzlei und versandte sie oft in zum zweiten Male beschriebenen Umschlägen. Um so größer war seine Freude, als er erleben durfte, wie sein Heimatschutz nach Jahrzehnten ehrenvoller Bedürftigkeit, durch den Silsersee-Taler und die goldenen Münzen, die ihm folgten, zu Mitteln und Vermögen kam. Er selbst hat durch seine Entschlußfreudigkeit und das uneingeschränkte Vertrauen, das er seinen jüngeren Helfern entgegenbrachte, entscheidend dazu beigetragen, daß der Heimatschutz den Weg in diese größeren Ausmaße seines sichtbaren Wirkens hat finden können.

Mit Gerhard Boerlin zusammenzuarbeiten, brachte Ehre, Freude und Gewinn. Vor ihm zu bestehen, war freilich nicht leicht, denn als Jurist und hoher Richter vermochte er die Menschen zu erkennen und ließ sich nicht täuschen. Und als humanistischer Basler hatte er eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Knotige und seelisch Ungeschlachte, aber auch gegen Hohlheit und leeres Getue. Da konnte er mit einem einzigen Satz ein Urteil fällen, gegen das es keine Appellation gab, weil es mitten ins Schwarze traf. Wo er aber einen guten Kern zu erkennen glaubte, da hielt er mit Zuneigung und Vertrauen nicht zurück. Wer vollends seine Freundschaft zu gewinnen vermochte — er gewährte sie nicht leicht —, dem schenkte er die köstlichen Schätze seines Geistes und Gemütes und hielt er die Treue ohne zu schwanken. Da kamen denn die Stunden des funkelnden Zwiegespräches, in dem er unerschöpflich den Fluß der Gedanken mit dem Feuerwerk köstlicher Anekdoten und Zitate übersprühte und bald den, bald jenen Schriftsteller — alte Römer, Italiener, Franzosen, Engländer und vor allem seine geliebten deutschen Klassiker — mit ihren besten Worten an der Wechselrede teilnehmen ließ. Ein bis in die letzten Lebenswochen erstaunlich treues Gedächtnis hielt ihm dabei das unerschöpfliche Füllhorn hin.

Den schönsten und bewegendsten Ausdruck seines Geistes und Herzens aber fand Gerhard Boerlin in seinen Briefen. Der Dienst am Wort bedeutete für ihn eine hohe Verpflichtung; das war wohl auch der Grund, warum er in der unvorbereiteten öffentlichen Rede nicht leicht und obenhin glänzen konnte. Doch in der Besinnlichkeit seiner Schreibstube flossen ihm die Worte oft in reiner Schönheit der Bilder und Formen zu. Er rang um diese Vollendung, in der sein heimliches Künstlertum sich aussprach. Darum fühlte er sich denn auch den großen Meistern des Wortes in allen Zungen so sehr verbunden, war das Sammeln der Werke der Weltliteratur die einzige kostbare Neigung, die er sich gönnte. Doch hinter dem Wort erblickte er stets den Menschen, wobei den großen Staatsmännern seine besondere Zuneigung galt. Noch in einem seiner letzten Briefe schrieb er begeistert von der Redekunst des älteren Pitt, aber auch von der Zartheit der Empfindungen,

die ihn in Bismarcks Briefen an seine Braut aufs innigste angerührt hätten. Auch hierin offenbarte sich ein Zug seines gewinnenden Gemütes: Gerhard Boerlin war einer der in unserem Lande nicht allzu häufigen Männer, der Frauen wahrhaft zu verehren wußte. So hat denn gerade er, den die zarteste Liebe mit seiner Gattin verband, in einer seiner Ansprachen den Berner Frauen, die ihm durch ihr lebensstarkes, gemütvolles und kluges Wesen besonders liebenswert erschienen, mit Worten gehuldigt, wie sie schöner kaum gefunden worden sind. Es brauchte einen Gerhard Boerlin, um als Heimatschutz-Obmann die Berner Frauen öffentlich vor und über die Berner Spycher zu stellen.

Als unser Freund vor vier Jahren sein Obmannamt niederlegte, geschah es »in einer Stimmung, wie sie der letzte Vers in Gottfried Kellers »Jugendgedenken« in unvergleichlich edler Weise ausgesprochen hat:

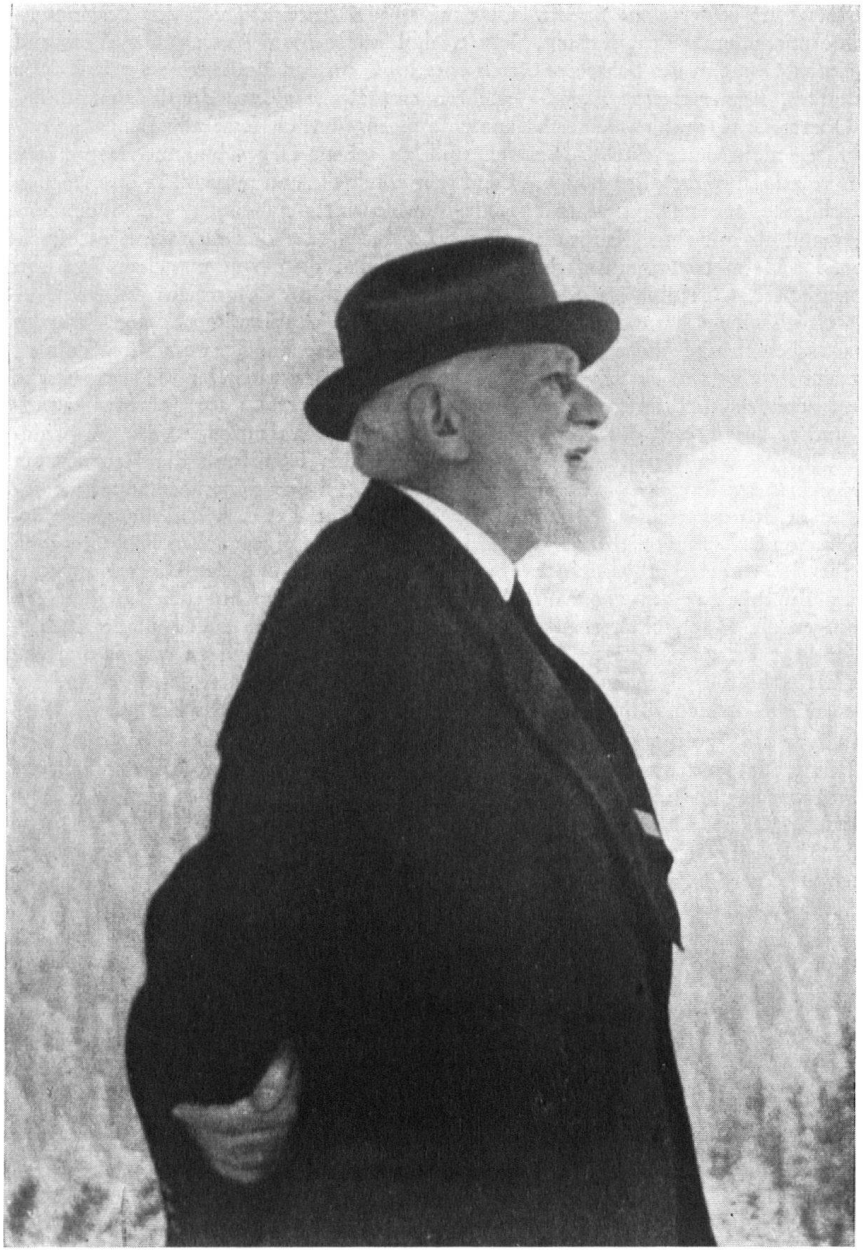
In den Waldeskronen meines Lebens
Atme fort, du kühles Morgenwehn!
Heiter leuchte, Frühstern guten Strebens,
Laß mich treu in deinem Scheine gehn.
Rankend Immergrün
Soll meinen Stab umblühn,
Nur noch einmal will ich rückwärts sehn!

Nicht nur einmal, oft und immer wieder hat Gerhard Boerlin auf seinen geliebten Heimatschutz zurückgeschaut. An allem, was uns bewegte, an unseren Kämpfen, Siegen und Enttäuschungen nahm er bis in die letzten Lebenstage Anteil. Dennoch begannen Worte in seine Briefe zu fließen, die spüren ließen, daß ihn die Wehmut des nahenden Abschiedes beschlich. »Ich denke so viel an die alten Zeiten und lieben Gesellen! Wie mag das alles ausgehen? Das ist zwar keine Ungewißheit: Incertum quando — certissimum an. Ungewiß ist nur die Stunde. So richtig eine Begrüßung des aufdämmernden Tages. Es ist zwar noch dunkel in meinem Stübchen, aber man weiß, die liebe Sonne steht hinter dem Berge und wird uns doch bald begrüßen. O das herrliche Sonnenlicht!«

Nun ist die irdische Sonne seinen Augen für immer erloschen, und auch über unsern Herzen liegt der Schatten der Trauer. Doch leise wird er erhellt von Dankbarkeit: Dankbarkeit für das stille, friedliche Ende und für alles, was Gerhard Boerlin der Heimat und seinen Freunden gegeben hat.

Erinnerungen an Gerhard Boerlin von E. Leisi

Gerhard Boerlin, der ältere Sohn des bekannten Redaktors an der »Neuen Zürcher Zeitung«, bestand die Maturitätsprüfung am Zürcher Gymnasium mit Auszeichnung im Herbst 1892. Merkwürdigerweise hatte er zu dem berühmten Deutschlehrer Heinrich Motz, der aus Mecklenburg stammte, kein recht warmes Verhältnis gefunden, obgleich Boerlin, wie die Heimatschützer sehr wohl wissen, einen ausgezeichneten Stil schrieb und ungewöhnlich viele Bücher gelesen hatte. Vielleicht lag der Grund darin, daß man in der Familie Boerlin manche freundliche Beziehungen zum damaligen Deutschland unterhielt, während Prof. Motz Bismarcks Politik und den Aufschwung seines Heimatlandes nicht anerkennen wollte. Doch war die Familie Boerlin nicht etwa einseitig zugunsten der deutschen Kultur eingestellt; ihr Interesse für die französische Zivilisation äußerte sie in eigenartiger Weise dadurch, daß sie, allerdings noch vor dem ersten Weltkrieg, die Tochter Clemenceaus, des »Tigers«, in ihr Haus aufnahm, um sie mit der deutschen Sprache bekanntzumachen. Gerhard Boerlin war später selber auch ein guter Kenner der französischen Sprache und Literatur. Zwar huldigte er der Ansicht, daß man in der deutschen Sprache für alles, was einen deutschen Namen hat, auch diesen Namen anwenden solle und nicht ein Fremdwort; deshalb hatte er den Mut, zu der Jahresversammlung von 1932 im deutschen Rundschreiben nach Peterlingen und Stäffis am



Gerhard Boerlin prüft als Mitglied der eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission den Ort eines geplanten Elektrizitätswerkes im Hochgebirge.

See einzuladen, während im französischen Text die beiden malerischen Städte selbstverständlich Payerne und Estavayer-le-Lac genannt wurden. Aber wo Französisch wirklich am Platz war, da brauchte er es, und zwar mit Gewandtheit. So ging er einst in den zwanziger Jahren, als der Heimatschutz seine Jahresversammlung in Genf hatte, dem Vertreter des Genfer Staatsrats in die Mitte des Saales entgegen und begrüßte ihn mit einer ohne alle Hilfsmittel frei gehaltenen französischen Rede. Noch stärker in Erinnerung stehen uns naturgemäß seine deutschen Ansprachen an den Hauptversammlungen, die jeweilen eine Frage des Heimatschutzes behandelten und immer ebenso gedankenreich wie ausgezeichnet in der Form waren. Er hatte die Fähigkeit, auch über abstrakte Gegensätze anziehend und geistreich zu sprechen, während andere Redner für ihre Ausführungen nur von greifbaren Tatsachen ausgehen können. Sein Stil erinnert darin und auch durch die zugespitzten Formulierungen an den glänzenden Dialog von Marivaux. Doch kannte er diesen gewandten Franzosen kaum; sein Denken war vielmehr angeregt durch zwei berühmte Landsleute, J. J. Bachofen und Jakob Burckhardt. Seine Weltauffassung, seine Stellungnahme in europäischer und schweizerischer Politik, beruhte zum guten Teil auf den Gedanken dieser berühmten Lehrer der Rechtsgeschichte und der Geschichte an der Universität Basel.

Es mag sein, daß gerade das Bedürfnis, die Dinge von einer höhern Ebene aus zu betrachten, unsern Freund gelegentlich hinderte, für kleinere, volkstümliche Angelegenheiten des

Heimatschutzes die rechte Wärme zu finden. Überhaupt war eine mitreißende Begeisterung, wie sie etwa den ersten Obmann des Schweizerischen Heimatschutzes, Regierungsrat Burckhardt oder auch Oberst Lang und namentlich Arist Rollier erfüllte, nicht seine Sache. Er spürte zu sehr den relativen Wert aller Dinge, auch der Heimatschutzbestrebungen, und trat mehr mit dem Verstand als mit dem Gemüt an sie heran, obgleich der Heimatschutz in erster Linie eine Angelegenheit des Gefühls ist. Man hat ihm das vielfach als eine Charaktereigenschaft des Baslers ausgelegt und nicht immer verstanden. Trotzdem ist Gerhard Boerlin immer rechtzeitig und nachdrücklich aufgetreten, wo es nötig war, und er besaß auch die nötige geistige Beweglichkeit, um sein Urteil zu ändern, wenn die Verhältnisse ihn eines andern belehrten. So sah er in den zwanziger Jahren die erwachende Trachtenbewegung nicht ohne Bedenken; als er aber 1924 in der Frauenfelder Hauptversammlung durch den Vortrag von Hermann Gremminger die Möglichkeiten und die ästhetischen und gemütlichen Werte der Trachten erkannt hatte, half er eifrig mit, die Bewegung in ersprießliche Bahnen zu lenken.

Gerhard Boerlin war ein Weltmann, dessen Freunde nicht nur in der Heimat, sondern auch in Deutschland, Frankreich und Italien wohnten. Als auf Pfingsten 1929 der österreichische Heimatschutz seine reichsdeutschen und schweizerischen Nachbarn zu einer gemeinsamen Tagung in Bregenz einlud, versprach sich unser Obmann so viel Anregung von der Zusammenkunft, daß auf seinen Antrag der Vorstand sich entschloß, an den Bodensee zu gehen. Wir erlebten eine Reihe glänzender Tage und bekamen außerordentlich fesselnde Dinge zu hören und zu sehen. Der Obmann vertrat sein Land sehr geschickt und taktvoll in öffentlichen Reden und enthielt sich auch, gleich den andern Schweizern, des Beifalls, wenn die übrigen Anwesenden dem von manchen Rednern geforderten Anschluß Österreichs an Deutschland stürmischen Applaus spendeten. Wenige Jahre später mußte die Schweiz ihre Stellung zu Deutschland ändern. Der Schweizerische Heimatschutz war gerade zur Jahresversammlung in Solothurn versammelt, als ein Telegramm durch den Rundfunk die Vernichtung des Generals Röhn und seiner Anhänger meldete. Daß eine solche Tat der Willkür, eine Massenhinrichtung ohne eigentlichen Richterspruch im Land der Denker und der Dichter stattfinden konnte, das machte auf den langjährigen Richter Boerlin sichtlich einen niederschmetternden Eindruck. Von nun an war es ihm wie uns allen klar, daß in Deutschland ein anderer Geist herrschte, als in der Schweiz.

Ein kluger und feiner Mensch ist mit Gerhard Boerlin dahingegangen. Und der Schweizerische Heimatschutz darf es sich zur Ehre anrechnen, daß ihm gerade dieser kritische Geist während dreißig Jahren das Gepräge gegeben hat.

Der Heimatschutz an der Luzerner »Puure-Landi«

Zum ersten Male seit dem Jahre 1939 hat der Heimatschutz wieder durch eine Ausstellung zum Schweizer Volk gesprochen. Wohl haben in der Zwischenzeit einzelne Sektionen sich mit kleineren Schauen an die Öffentlichkeit gewandt. Auf eidgenössischem Boden mangelte die Gelegenheit zu nützlichem Zwiegespräch. In Luzern hingegen vereinigte sich der schweizerische Bauernstand, um sich selbst, seine Leistungen, Schwierigkeiten, Ziele und Hoffnungen in einer geistig durchgearbeiteten, thematisch aufgebauten Landesschau darzustellen. Da durften und mußten auch wir uns zum Worte melden.

Der von unserem Bauberater, Architekt Max Kopp, Zürich, gestaltete Hof der »Bauernkultur« bot Gelegenheit zu sinnvoller Einordnung.

In der Eingangshalle des um eine mit Blumen bestellte Wiese angeordneten Rundganges empfingen wir den Besucher mit dem Geleitwort: »Das schöne Dorf, die Heimat der Schweizer Bauern«. An wenigen eindrucksvollen Bildern wurden einige solcher »Dorfheimaten« in ihrer schlichten Schönheit gezeigt. So war es einst überall, so kann und soll es mit unserer Hilfe wieder werden! Wie das geschieht, erläuterte die Abteilung: »Der Heimatschutz am Werk«. Da sah man Bauern- und Gasthäuser, Kirchen, Kapellen und Dorfplätze, die unter der Ungunst der Zeit und dem Mißverstand der Menschen gelitten hatten, mit unserer Hilfe jedoch ihre einstige Schönheit wieder gefunden hatten. Doch auch der Neues schaffende, »gestaltende« Heimatschutz kam zum Wort am Beispiel der wieder